

von dem alexandrinischen Mathematiker Theon (4. Jh. n. Chr.) mit den weiteren Schriften Euklids neu herausgegeben worden waren. Die Hs. Münchener Univ.-Bibl. 2<sup>o</sup> 757, die etwa um 800 im nordöstlichen Frankreich geschrieben und vorübergehend in Corbie benützt worden ist, enthält eine unvollständige, von zwei Korrektoren überarbeitete lateinische Übersetzung aus dem 1. und 2. Buch der euklidischen Elemente. Offenkundig muß es sich bei diesen Fragmenten, wie Geymonat vermutet, um die wörtliche Übersetzung einer griechischen Unzialhandschrift handeln, welche einen Text nach der Edition des Theon bot. Die vielen sachlichen und sprachlichen Fehler in den Münchener Fragmenten gehen möglicherweise auf den Kopisten zurück, können aber auch dadurch erklärt werden, daß der Übersetzer der griechischen Vorlage besser Griechisch als Latein konnte. Von der Frage ausgehend, wer die Übersetzung ins Lateinische veranlaßt und durchgeführt haben könnte, kommt Geymonat zu dem Schluß, daß diese Interlinear-Version das früheste Stadium der Vorbereitung für eine Übersetzung durch Boethius sein müsse. Daß dieser Text dann noch einmal im 9. Jh. abgeschrieben wurde, führt G. unter Berufung auf eine Theorie von B. L. Ullman (*Geometry in the Mediaeval Quadrivium*, in: *Studi di bibliografia e di storia in onore di Tammaro de Marinis* 4 [1964]) darauf zurück, daß man Hss. mit den Definitionen und Behauptungen der ersten Bücher der euklidischen Elemente als Unterrichtsmaterial für das Quadrivium sammelte. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß dabei die antike Hs. des Euklid mit der lateinischen Interlinear-Übersetzung wieder aufgefunden wurde. Da die 1899 von M. Curtze veröffentlichten Münchener Fragmente viele Lücken und Lesefehler aufweisen, wird der Text von Geymonat noch einmal kritisch ediert (S. 11—16) und im Spaltdruck auch der griechische Text nach der Ausgabe von Heiberg (*Euclidis opera omnia, Elementa* 1, 1883) daneben gesetzt, wodurch die lateinische Übersetzung erst verständlich wird.

A. G.

Rosemarie Herde, *Das Hohelied in der lateinischen Literatur des Mittelalters bis zum 12. Jahrhundert*, *Studi Medievali* 3<sup>a</sup> serie 8 (1967) S. 957—1073 (einzeln erhältlich als Bd. 3 der „Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung“, DM 14,—). — Die Verfasserin dieser bei Bernhard Bischoff entstandenen Dissertation zeigt, daß die Wirkung des Hohenliedes in der Literatur bis zum 8. Jh. meist auf kürzere Zitate und Anklänge beschränkt ist; die Deutung des *sponsus* als Christus und der *sponsa* als der Kirche ist vorherrschend, seltener finden sich die mariologische Beziehung und die Deutung auf die eheliche Bindung des Bischofs an seine Kirche. Als bedeutendstes Beispiel für die Wirkung des Hohenliedes in der Karolingerzeit wird die *Vita sancti Adalhardi* des Paschasius Radpertus angeführt, die eines der Vorbilder für ein Werk aus dem 11. Jh. wurde, „das ganz aus dem Hohenliede lebt“: Jotsalds *Vita sancti Odilonis* und der poetische *Planctus* über ihn. Von der Mitte des 11. Jh. an spielt in den nun zahlreichen Aufnahmen des Hohenliedes in alle Literaturgattungen die Deutung auf den einzelnen Menschen eine größere Rolle, ohne jedoch die ekklesiologische, mariologische und asketische Deutung zu verdrängen.

G. S.

Jürgen Stohlmann, *Anonymi Historia Troyana Daretis Frigii*. Untersuchungen und kritische Ausgabe (Beihefte zum Mittellateinischen Jahrbuch 1) Wuppertal-Ratingen-Düsseldorf 1968, A. Henn Verlag, 432 S., 5 Tafeln, DM 29,80 (zugleich phil. Diss. Köln). — Knapp ein Jahr nach Erscheinen der unzulänglichen Ausgabe von Godi (s. o. S. 261) liegt die Versifizierung des Dares Phrygius in einer kritischen Ausgabe vor, die diese Bezeichnung zu Recht trägt. Stohlmann nimmt alle fünf bekannten Hss. zur Grundlage für seinen